Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 75 (1980)
Heft: 1-de: 75 Jahre Schweizer Heimatschutz

Rubrik: Schweizerdeutsch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heimatschutz und Heimatsprache

«Die Mundart ist Teil unseres Wesens»

Als kurz nach der Jahrhundertwende der *Schweizer Heimatschutz* gegründet wurde, stellte er sich unter anderem «die Erhaltung und Pflege der einheimischen Mundarten» zur Aufgabe und setzte damit ein aufsehenerregendes Signal. Denn man rechnete damals in weiten Kreisen damit, dass auch in der deutschsprachigen Schweiz die Schriftsprache, die im mündlichen Verkehr immer häufiger wurde, bald die Mundart verdrängen werde und vielleicht schon in fünfzig Jahren allgemeine Umgangssprache sei. Diese Entwicklung ist nicht eingetreten, im Gegenteil: Die Mundart hat heute neben dem Schrift-Deutschen eine sichere Stellung als *Sprech-Sprache* erreicht und ist auch bei den Jungen unbestritten, ja beliebt z. B. als Briefsprache oder im modernen Chanson oder Volkslied. Auch von einem einheitlichen «Schwyzertütsch», einer Gemeinmundart, sind wir noch weit entfernt, auch wenn heute mehr Deutschschweizer nicht den Dialekt ihres Wohnorts sprechen oder rasch von einem Dialekt zum andern umschalten.

Sprache als Kulturprägerin

Dem Heimatschutz fiel es allerdings nicht leicht, sich für die Erhaltung und Pflege der Mundarten stark einzusetzen, auch schon deswegen, weil sich der Sprachgebrauch von Millionen von Sprechern noch weniger als etwa Brauchtum, Volkstrachten oder Volkstheater beeinflussen lässt. Die Gliederung der Vereinigung für Heimatschutz in Regionalsektionen liess sich auch nicht leicht mit einer Gliederung nach Fachsektionen vereinbaren, und der von *Ernst Laur* und *Adolf Guggenbühl* veranlasste Beschluss von 1957, den *Bund Schwyzertütsch* als Mundartsektion in die Gesamtvereinigung einzuführen, konnte sich nicht halten.

Wach geblieben ist aber doch bis heute der Gründergedanke, dass der Begriff der Heimat nicht nur die Landschaft, die sichtbare Umwelt umfasse, sondern, in tieferem Sinn, die *ganze heimatliche Kultur* in sich begreife, gerade in ihren nicht sichtbaren, aber Geist und Gemüt bewegenden Äusserungen. Nicht zuletzt von welscher Seite ist auch immer wieder hervorgehoben worden, wie sehr zur Kultur auch die Sprache gehöre, ja wie sehr Kultur durch die Sprache geprägt werde; und wenn also «die Sprache, und ganz besonders die Mundart, ein Teil unseres Wesens und zugleich ein Teil unserer geistigen Heimat ist» (wie Hans Wanner 1957 formulierte), so gehört zu einem umfassend verstandenen Heimat-Schutz auch die Pflege der Mundarten, damals wie heute, ob diese Aufgabe nun von Heimatschutzvereinigungen oder von andern Organisationen geleistet werde.

Nützliche Hilfe

Von einer weitsichtigen Gesinnung beim Zentralvorstand, bei den Präsidenten und Geschäftsführern hat namentlich der Bund Schwyzertütsch für seine nun 40jährigen Bemühungen zur Pflege der schweizerdeutschen Dialekte grossen Nutzen gezogen. Die Auskunfts- und Beratungsstelle, die besonders unter *Prof. Jacques M. Bächtold* eine breite Wirksamkeit entfaltete, wird durch den Heimatschutz finanziert; durch gesamtschweizerische wie kantonale Beiträge konnten gerade in den letzten Jahren verschiedene Schriften zur Mundartpflege verbilligt herausgegeben werden (z. B. «99 × Züritüütsch» von Häxebränz oder «Tòggeborger Spròòch ond Aart» von Theo Kappler); eine neue Ausgabe der Leitlinien zur Schreibung der schweizerdeutschen Dialekte ist finanziell vorbereitet; die Zeitschrift «Heimatschutz» stellt Platz zur Verfügung für Artikel über den Stand der Mundart, Richtlinien für bessere Mundart, Hinweise auf Lehrmittel, Wörterbücher und Grammatiken zu praktischem Gebrauch oder auf wissenschaftliche Werke, Verzeichnisse neuer guter Mundartliteratur, wertende Besprechungen sprachpflegerischer und literarischer Werke, Abdruck von Texten aus verschiedenen Dialekten usw. Dadurch kann der Bund Schwyzertütsch seinen Mitgliedern, verwandten Vereinigungen und Interessenten im In- und Ausland leichter eine regelmässige Druckschrift zustellen.

Mundartsprecher und Mundartschreiber, Mundartverbesserer und Mundartverbreiter sind dem Heimatschutz für alle Förderung in den letzten 75 Jahren sehr dankbar. Sie glauben auch, durch die Pflege der Heimatsprachen weiterhin zur Erhaltung und Weckung des Heimatgefühls beizutragen und auf ihre Weise ein Stück *Heimat-Schutz* zu leisten.

Rudolf Trüb,
Obmann des Bundes
Schwyzertütsch

Sonnesiits ond schattehalb

Heinrich Altherr, Gschichte, Saage ond anders im Appezellerdialekt. (Schläpfer, Herisau 1979).

Das neue Buch des Appenzeller Mundartdichters Heinrich Altherr ist ein Sammelband zu seinem 70. Geburtstag mit folgenden Abschnitten: Gschichte – Drei Appezeller Saage – Vo mim private Schueltagebuech – Aasprooch bim «Hebelschoppe» z Lahr im Schwarzwald – Das Hörspiel «Theater im Dorf».

Altherr ist, wie seine Ansprache in Lahr beweist, ein genauer Kenner seiner Mundart, aber auch ein Könner in ihrem Gebrauch. So vermag er seine Gestalten von innen zu erfassen. Wenngleich er mit einer gewissen Zurückhaltung gestaltet und Gefühlsüberschwang meidet, bleibt seine Sprache innerlich beschwingt. Seine Geschichten widerspiegeln eine geordnete, bürgerliche Welt. Da er an das Gute im Menschen glaubt, enden seine Geschichten auch gut, selbst wenn in ihnen die Möglichkeit schwerer, ja tragischer Konflikte liegt. Aber er übersieht doch das Dunkle im Leben nicht; er deutet es sozusagen im Vorübergehen so an, dass das Hintergründige bewusst wird. Er erzählt von jungen Menschen und Erwachsenen, die durch ein Erlebnis zu Einsichten und Erkenntnissen kommen, die sie seelisch fördern und sie zwingen, das Richtige zu tun.

In den zwei Erzählungen «E n aardligi Handtäsche» und «Zwämool en neue Jörg» bestimmen junge Menschen die Handlung, lernen Erwachsene verstehen oder befreien sich von Abneigungen und Hassgefühlen ihnen gegenüber. «Moetters Pack» erzählt von einem mutterlosen Rekruten, «wo geern näbed hett, dere n i chönnt Moetter säge». – «De grüe Fingerring» ist die Geschichte des Mannes zwischen zwei Frauen, dessen Ehe bedroht ist und der in einer seelisch gewitterhaften Nacht den Weg zu sich und damit zu seiner Frau findet, die ihn verliess. «Dr Albumsproch» ist eine feinsinnige Liebesgeschichte, deren Schluss allerdings problematisch ist, weil die Lage des schwangeren Mädchens trotz des Beistandes einer gütigen Lehrerin in der Schwebe bleibt.

Die drei Appenzeller Sagen erzählt Altherr meisterhaft. Sein Schultagebuch zeigt einen Lehrer, der um seinen Beruf ringt und Niederlagen als Ansporn zu besserem Handeln hinnimmt.

Den Schluss des Buches bildet das Hörspiel «Theater im Dorf», in dem ein junger Lehrer gegen den etwas starrköpfigen Vereinspräsidenten erreicht, dass anstelle kitschiger Stücke das Dialektstück «De Stäibruch» gespielt wird.

Altherrs Buch ist ein gutes Mundartbuch, das zwar in der Tradition der Mundartprosa bleibt, aber doch neue, eigenwillige Motive enthält, die des Dichters Verbundenheit mit seiner Umwelt und Zeit verraten. Es wird zweifellos seine Leser finden.

J. M. Bächtold

Zeitlose Basler Lyrik

Fritz Liebrich, Die baseldeutschen Gedichte. Basel 1979.

War es ein Wagnis Rudolf Suters, die baseldeutschen Gedichte Fritz Liebrichs nach fast 30 Jahren neu herauszugeben? Fritz Liebrich (1879–1936) wirkte in Basel als strenger, aber gütiger Lehrer, förderte das Dialekttheater, war Hebel-Forscher. Weit über Basel hinaus bekannt wurde er durch seine auch heute noch frische, aktuelle Lyrik. Es ist keineswegs kühn, ihn neben unsere besten Mundartdichter zu stellen. Der neue, soeben erschienene Band bringt die Dialektlyrik aus den Erstdrucken von 1924 und 1932, die vielfach vergessen ging, und aus dem Nachlass.

Die Quellen seiner Bilder waren wohl Basel und seine Umgebung. Doch Thema blieb zuvörderst der Mensch, der Mensch in seinen nie endenden Zwiespältigkeiten. So vielem ist der Mensch ja immer ausgesetzt. Hass und Liebe, Freude und düstere Niedergeschlagenheit – sie finden in der kraftvollen, erlesenen Mundart Liebrichs wunderbare Gestalt.

Rudolf Suter hat sicherlich gut daran getan, all die 87 Gedichte neu in die heute gängige, lautgetreue Dialektschrift umzuschreiben. Liebrichs Lyrik verliert dabei selbstverständlich gar nichts. Doch dem Leser sind die Gedichte näher gerückt, und Fussnoten erklären ihm kurz einzelne Wendungen, Formen und Wörter, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten in der Basler Mundart schon ein wenig ausser Gebrauch gekommen sind.

Wer wirkliche, echte, grosse Lyrik in deutschschweizerischer Mundart liebt und schätzt, wird diesen Band in stadtbaslerischem Dialekt sehr leicht lesen, auch wenn er dieser Mundart nicht mächtig ist. Die Sammlung erschien auf den 7. Dezember 1979 zum 100. Geburtstag Fritz Liebrichs im Merian-Verlag und ist zu einem der schönsten, vornehmsten, wirklichen Weihnachtsgeschenke geworden, die Basel sich selber macht. Gross war die Zahl derer, die den Dichter nicht einmal dem Namen nach noch kannten. Doppelt gross ist daher die Freude, nicht zuletzt junger Leser, köstliches Neuland entdecken zu dürfen.

R. B. Christ